

Von der deutschen Ehrentafel.

Wie die deutschen Krieger sich einzeln und in Gruppen auszeichnen.

Es war vor Bieski im September 1905. Zwei Compagnien waren als Reserve dem Nachbarr Regiment zugehört, wurden aber in der Nacht eingekesselt und sahen sich, als der Morgen dämmerte, auf 800 bis 1000 Meter dem Feinde gegenüber. Vor der Front des Nachbarrregiments, etwa 300 Meter entfernt, eine anscheinend schwache Vorstellung der Russen.

Der Befehl zum Angriff kam. Zwei Büge der 6. Compagnie gingen vor, konnten aber infolge heftigen Plankens aus jener vorgeschobenen russischen Stellung nicht weiter. Da sprang der Gefreite Friedrich Bogel, geboren zu Langenberg, Kreis Wetzmann, den das Plankensfeuer schon lange verdrossen hatte, aus seinem Loch heraus und pürschte sich durch eine Erdmulde seitwärts vor die Front der benachbarten Compagnie.

Der Compagnieführer, der Bogels Absicht nicht begreifen konnte, pfiff und rief. Aber vergebens. Bogel hörte nicht. Mit einem letzten Anlauf sprang er aus der Deckung heraus, mitten in den feindlichen Graben, und holte nacheinander dreißig vierzig Russen, die vor Ueberaschung ihre Gewehre fortgeworfen hatten, hervor. Erst in weiten Abständen folgten ihm einige beherzte Kameraden.

Strahlend ordnete Bogel seine Gefangenen in Gruppenkolonne und brachte sie zurück.

Bogel erhielt am Tage darauf für seine schneidige That das Eisenerne Kreuz.

Warmer Empfang für die Engländer. Nachdem das tagelang anhaltende feindliche Artillerietrommelfeuer die Gräben so stark mitgenommen hatte, daß die 1. Linie kaum Deckung bot, erfolgte am 25. September 1915, 6 Uhr 30 Minuten Morgens, der erste englische Gasangriff. Die schnell heranrückenden Gaswolken verbreiteten einen athembeklemmenden Geruch. Offiziersstellvertreter Herzinger der 1. Compagnie eines westfälischen Regiments, dessen Zug von den betäubenden, giftigen Gasen völlig eingehüllt wurde, erkannte mit einem Blick die drohende Gefahr. Mit ruhiger Stimme gab er den Befehl zum Auflegen der Schutzmasken, seinen Leuten gleichzeitig zuzurufen: „Hinter der Wolke kommen die Engländer!“ Die erste Wolke verschwand rasch, es folgte noch eine zweite und dritte, und dicht dahinter ersahen der Feind. Dem glänzenden Beispiel ihres nicht aus der Reihe zu bringenden Führers folgend, lag jeder Mann des Zuges im Anschlag und empfing die antärmenden Engländer mit einem Hagelschlag von Geschossen, von denen kaum eines sein Ziel verfehlte. Aber dichter und immer dichter wurden die feindlichen Colonnen, die der ersten feindlichen Schützenlinie folgten, und nun befahl Herzinger, das Gewehrfeuer einzustellen und dem Engländer mit den bereitliegenden Handgranaten auf den Leib zu rücken. Das schaffte Luft, und die Verluste des Gegners wuchsen in's Ungeheure. Wenn es dennoch gelang, bis in unsere Gräben zu kommen, wurde mit dem Bajonett niedergemacht, und die wenigen, die zu fliehen versuchten, erbielten unterwegs noch die wohlgezielte Stugel unserer erbitterten Schützen.

Zwischen war es dem Gegner gelungen, links von Herzinger bei einem anderen Truppenteile in die deutschen Gräben einzubringen. Ohne langes Besinnen stellte Herzinger nun einige hundert Meter rückwärts ein ihm zur Verfügung stehendes Maschinengewehr an einer den Umkreis beherrschenden Stelle auf und ließ mit diesem ein ununterbrochenes Schnellfeuer auf die Engländer abgeben, wodurch diese stutzig wurden und amehen mußten, daß sie auf einen neuen, starken Gegner gestoßen seien, worauf ihr Angriff in's Stocken gerieth und weitere Angriffsversuche an dieser Stelle unterblieben.

Kurz darauf erfolgte deutscherseits ein Gegenstoß, durch den die Engländer aus den bereits eroberten Grabenteilen wieder hinausgeworben wurden. Auch hierbei that sich Herzinger besonders hervor. Sobald er bemerkte, daß der zurückweichende Gegner sich links von seinem Abschnitt nochmals festgesetzt hatte, stellte er eine Gruppe seiner besten Handgranatenerwerfer zusammen und griff hiermit in das Gefecht ein. Auge in Auge sah er vor sich etwa 30 Engländer, die er, sein kleines, todesmüdiges Häuflein hinter sich, zur Uebergabe aufforderte. Ein höhnisches „Nein“ war die Antwort, aber in demselben Augenblick prasselten schon die Handgranaten durch die Luft. 20 Engländer fielen, der Rest ergab sich, und Herzinger brachte als Beute 30 Gewehre, 1 Maschinengewehr, eine

Menge Munition und Handgranaten mit zurück. Für seine hervorragende Tapferkeit ist Herzinger inzwischen zum Offizier befördert worden. **Treue Pflichterfüllung und vorbildliche Kameradschaft.**

Eine kritische Zeitspanne, während der das feindliche Artilleriefeuer die telephonischen Verbindungen zwischen zwei Abschnitten eines Reserveinfanterieregiments zerrissen hatte und dichte Gaswolken, Staub und Pulverdampf den Ausblick in das schon an und für sich unübersichtliche Gelände unmöglich machten, war an einer Stelle der von den Engländern im Oktober angegriffenen Front eingetreten. Unbedingt mußte Aufräumarbeit über den Fortgang des feindlichen Angriffs geschaffen werden. Eine Patrouille, bestehend aus dem Unteroffizier Heine, 4. Compagnie (aus Schlüsselburg, Kreis Minden), und einem Begleiter wurde ausgeschickt.

Ueber freies Gelände, das unter heftigem Schrapnell- und Granatfeuer lag, gelang es den braven Leuten, dem Commandeur des bedrohten Abschnittes die Meldung zu überbringen, daß Reserven im Anmarsch seien.

Nach zwei Stunden lehrte Unteroffizier Heine mit seinem Begleiter auf dem gleichen gefährlichen Wege zurück. Doch von neuem mußte die Verbindung mit dem Nachbarrabschnitt hergestellt werden.

Die Unteroffizier Heine kamte allein den Weg und den Gefechtsstand des Abschnittscommandeurs. So forderte die Sache, daß er noch einmal sein Leben wagte. Begleitet von einer der tapferen Gefechtsordnungsmänner, machte er sich von neuem unerschrocken auf den Weg. Drei Stunden warteten die Kameraden gespannt auf seine Rückkehr, da stand Heine plötzlich wieder vor dem Unterstand, doch völlig erschöpft, den sich nehmenden, verwundeten Kameraden auf dem Rücken. Eine schwere Granate war neben ihnen eingeschlagen und hatte sie beide halb verschüttet. Ein Sprengstück hatte den Gefreiten Heine am Rücken verwundet. Ueber 500 Meter weit hatte Unteroffizier Heine den Kameraden zurückgetragen und ihm so das Leben gerettet.

„Solzsfäller“ im Gewehrfeuer.

Es war bei Jedrotozer, kurz vor Beginn der ersten Offensive gegen Rußland im Jahre 1915. Die Abtheilung hatte ihre neue Stellung bezogen und es galt, eine Gruppe von 3 einen halben Meter starken Bäumen, etwa 200 Meter von der Stellung, zu fällen zwecks Erzielung eines besseren Beobachtungs- und Schussfeldes. Als Freiwillige meldeten sich die Pioniere Dobiat und Wagner, beide als Elbing. Mit dem erforderlichen Werkzeug ausgerüstet, verließen sie unter dem Schutze der Dunkelheit die Stellung, durchfurchten das Drahthindernis und gelangten glücklich, trotz feindlichen Infanteriefeuers, über freies Feld zu der bereits liegenden Baumgruppe. Hier gingen sie sofort an ihre gefährliche Arbeit. Nachdem der Baum gefallen, eröffneten die Russen durch das Schreien es fallenden Baumes ein sehr heftiges Infanteriefeuer, wobei dem einen Pionier eine Achselkugel durchschossen wurde. Doch ließen sich die beiden Pioniere durch das heftige Schießen in der Fortsetzung ihrer Arbeit nicht füren. Auch der zweite und dritte Baum wurde unter heftigem Feuer gefällt und nun erst suchten die beiden hinter den Stämmen der eben gefällten Bäume Schutz, um Ruhe für den gefährlichen Rückweg abzuwarten. Nachdem dieser auch bald angetreten, erreichten sie, wieder auf dem Waage kriechend, das Drahthindernis und kamen nach über zweiwündiger Abwesenheit wieder zur Stellung zurück, von allen freudig empfangen.

Die beiden tapferen Pioniere erhielten für diese Heldenthat später das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse. **Patrouille macht Gefangene.**

Zur Feststellung des gegenüberliegenden Truppenteils erhielt eine aus zwei Gruppen bestehende freiwillige Patrouille der 10. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 177 den Auftrag, einen Handstreich gegen eine vom Gegner vortriebene Sappe zu unternehmen, deren Kopf etwa 75 Meter von unserer vorgeschobenen Stellung entfernt war. Abends 10 1/2 Uhr, bei völliger Dunkelheit, verließen die beiden Gruppen unter Führung der Unteroffiziere Godau und Bell, beide aus Dresden, den Graben. Unbemerkt gelangte sie, anfangs in einem Waage vorgehend, später als dieser über knietief wurde, am Ufer entlang kriechend, an das feindliche Drahthindernis. Während die Drahtseerenträger nun vorsich-

tig mit dem Durchschneiden des Schlangendrahtes begannen, schlich Unteroffizier Bell mit drei Leuten am Sappenkopf vorüber, um den Feinden den Rückzug abzuschneiden und Verstärkungen aufzuhalten. Dieses Vorhaben schien jedoch bemerkt worden zu sein, denn der Gegner wurde unruhig und begann Handgranaten nach der zum Sprünge bereitliegenden Patrouille zu werfen. Rasch entschlossen warfen die Leute den Draht in die Sappe und sprangen nach kurzem Handgranatenkampf nach. Sofort setzten auf dieses vereinbarte Zeichen zwei in unserem vorderen Graben befindliche Maschinengewehre ein, um von hinten herannahende Verstärkungen niederzuhalten. Gleichzeitig begannen unsere Posten lebhaft im Hochanschlag zu feuern. Inzwischen war es in der feindlichen Sappe zum Handgemenge gekommen. Soldat Krausse aus Holbern bei Großenhain erschlug zwei sich zur Wehr setzende Gegner mit dem Kolben. Als die übrige Besatzung in den Graben zurückfloß, sprang Unteroffizier Bell hinein und wehrte ihnen mit Handgranaten den Durchgang. Darauf verlugten sie aus dem Graben zu steigen, um über die Wiese nach der Hauptstellung zu entfliehen. Hierbei gelang es dem Soldaten Krausse, einen fliehenden nach kurzer Gegenwehr festzunehmen, im Verein mit Unteroffizier Bell und Soldat Knuth aus Dresden aus dem Graben zu ziehen und nach rückwärts zu bringen.

Infolge der Handgranatenkämpfe und des Lärmes war die Besatzung der Feinde aufmerksam geworden und eröffnete ein heftiges Handgranaten- und Gewehrfeuer. Trotzdem gelang es der Patrouille, wohlbehalten mit ihrem Gefangenen in den eigenen Graben zurückzuziehen.

In Anerkennung des tapferen Verhaltens und der geschickten Führung wurden Unteroffizier Bell und Soldat Krausse mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse, Unteroffizier Godau mit der Silbernen Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet.

Seine Klage. — „Früher hat mich die längste Wagner-Oper nicht so angestrengt, wie jetzt beim Militär die kürzeste Plagymusik!“ klagte ein Militärmusiker seinen Kollegen in Civil. — „Ans kannst Du doch nichts vormachen,“ meinten die Kollegen. — „Jeder andere Musiker hat mehr zu bläsen, wie Du als vierter Posaunist!“ — „Na, 's Bläsen ist das meiste,“ entgegnete der Posaunist, „aber nachher des Putzen!“

Was sie wollen.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

alle Versuche, Amerikaner mit einander zu entzweien und irgend eine Klasse, ein Glaubensbekenntnis oder irgend eine Hautfarbe dadurch, daß man ihnen einen gehässigen Vindestrich giebt, zu beleidigen oder zu brandmarken. Leute aus allen Theilen der Welt haben hier eine neue Heimath gefunden, eine Zufluchtsstätte vor der Tyrannei und eine Gelegenheit, sich empor zu arbeiten, und Alle haben mit ihrem Schweiß und Blut zum Aufbau sowohl, wie zur Verteidigung unseres großen Volksstaates beigetragen. Sie sind vielleicht Vindestrich-Amerikaner, aber Amerikanismus hat keinen Vindestrich. Jeder Versuch, gegen irgend eine Volksklasse oder Nationalität Haß zu erwecken, wie er von Manchen, veranlaßt durch schlaunen Ehrgeiz oder uncontrolirbare Heftigkeit, gemacht wurde, ist ein Verbrechen. Allen Demagogen, welche aus nationalen Antipathien Gewinn ziehen und ihr eigene Popularität dadurch zu betonen verlugen, daß sie die Anderen ansprechen, sollte nicht Gehör geschenkt werden.

„Wir glauben an ausreichende Rüstung, die sich auf Patriotismus stützt und in Schlagfertigkeit gipfelt, aber von Politik und Jingoismus frei ist. Wir sind gegen eine übergroße Militärmacht, die für Eroberungszwecke oder Einschüchterung der Arbeiter verwendet werden könnte. Für eine amerikanische Handelsflotte und die Freiheit der Meere.“

„Wir glauben, daß eine amerikanische Handelsflotte geschaffen und beschützt werden sollte, so daß amerikanische Schiffe unter den Sternen und Streifen unserer Auslandsbandel betreiben können, und aus diesem Grunde glauben wir, daß der Panamakanal, der von amerikanischen Männern mit amerikanischem Gelde gebaut wurde, für alle amerikanischen Schiffe absolut frei sein sollte, und wir sind der Ansicht, daß Alle, welche sich einer derartigen Politik widersetzen, amerikanische Interessen außer Acht lassen und deshalb aus dem öffentlichen Leben scheiden sollten.“

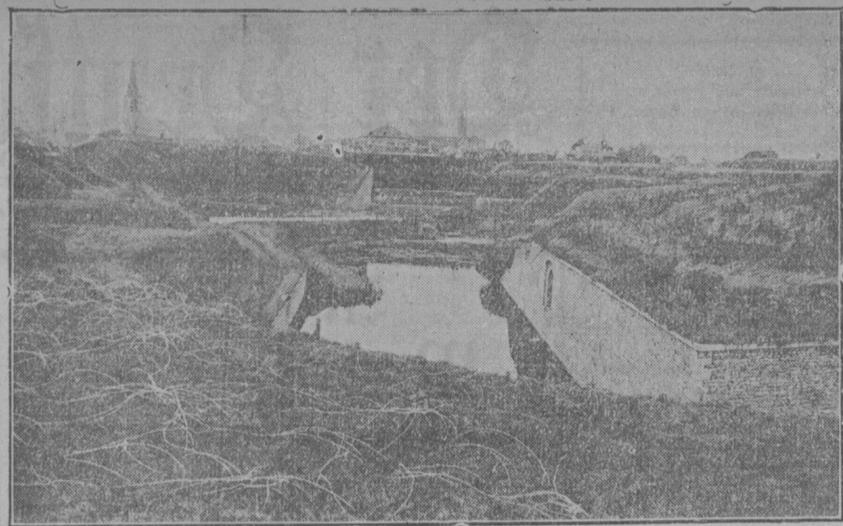
„Wir glauben an die Freiheit der Meere und die Politik der offenen Thür, an eine freimüthige Diplomatie und an internationalen Entgegenkommen, im Gegensatz zu einem zweifachen Maßstabe in Bezug auf die auswärtigen Beziehungen, wobei die Zerkhümer der mit größter Strenge verurtheilt, die Vergebungen der anderen dagegen mit einer akademischen Mißbilligung übergegangen werden.“

„Wir glauben, daß alle amerikanischen Rechte allezeit gegen alle Ueber-treter aufrecht erhalten werden sollten, ohne unnötige Strege und Gile auf der einen und ohne ungebührige Nachsicht und Verzögerung auf der anderen Seite; wir glauben nicht, dazu berufen zu sein, Parteigänger oder gar Urtheilsvolltreter irgend einer Nation zu sein, die in einem Kampfe begriffen ist, dessen Ursachen und Zwecke den meisten in Dunkel gehüllt sind, und wir glauben, daß eine wohlwollende Neutralität gegen alle, mit befähigen und unaufrichtigen Kathsschlägen zum Frieden, unsere Politik als Amerikaner sein sollte, anstatt leidenschaftliche Sympathie, Beschuldigungen, Schmähungen und ein feiler Handel mit dem zum Kriege nöthigen Bedarfsartikeln. Die weisen Kathsschläge Washingtons, die humanitäre Staatskunst Jeffersons sollten auf den schwierigsten und oft irreführenden Wegen der auswärtigen Politik für Amerikaner ein ausreichender Wegweiser sein.“

Die Beamten der Orgavi-jation.

Herr John V. Mayer von Philadelphia, der Präsident des Deutsch-Amerikanischen Centralbundes von Pennsylvania, der die Konferenz einberufen hatte, wurde nach einer die Ziele und Bestrebungen der amerikanischen Bürger deutscher Abstammung beleuchtenden Eröffnungsrede zum permanenten Vorsteher erwählt. Als protokollierender Sekretär fungirte Pastor E. von Boße aus Wilmington, Del., als erster Vice-Präsident Herr Joseph Frey von New-York, der Präsident des Deutsch-Katholischen Central-Bereins von America, als zweiter Vice-Präsident Professor Bente vom Concordia-Seminar in St. Louis, als correspondirender und Finanzsekretär Herr A. Timm von Philadelphia u. als Schatzmeister Herr Ferdinand Walther von Chicago, Ill.

Herr Mayer führte in einer mit riesigem Jubel aufgenommenen Ansprache aus, daß es an der Zeit wäre, den politischen Machtverhältnissen zu erklären, wen die amerikanischen Bürger deutscher Abstammung als Candidaten für das wichtige Amt des



Ansicht von einem von den Deutschen eroberten Fort bei Verdun.



General-Lieutenant von Falkenhayn.

Bahn magnat gestorben.

Herr James J. Hill in St. Paul einer Blutvergiftung erlegen. — Brachte es durch seinen Unternehmungsgest mit Stevedore zu einem der reichsten Männer des Landes. — Nachste in den letzten Jahren bedeutende Schenkungen für Lehranstalten.

St. Paul, Minn., 29. Mai. — In seiner Wohnung an der Summit-Woerme ist heute Vormittag um 1/2 10 Uhr James J. Hill, Eisenbahn-Erbauer, Kapitalist und eine der besten und persönlichsten Persönlichkeiten des Nordwestens, aus dem Leben geschieden. Der Anführung des Hausarztes zufolge wurde der Tod durch Blutvergiftung herbeigeführt.

Die letzten öffentlichen Schenkungen des Verstorbenen waren Gaben zur Förderung der Erziehung, worin er in den letzten Jahren seines Lebens in hohem Maßstabe interessiert war. Eine seiner hervorragendsten Sandlungen in dieser Richtung war sein Geschenk von \$50,000 an das „Puget Sund Colleg“ zu Tacoma, Wash. Zu derselben Zeit versprach er der Marquette Universität in Milwaukee eine Donation von \$25,000.

James Jerome Hill wurde im Jahre 1838 in der Nähe von Guelph, Ontario, als Sohn eines irisch-canadischen Farmers geboren. Sein Vater starb, als der Knabe erst 15

Präsidenten nicht wünschten, daß ein nationales Clearinghouse zwecks Meinungs-austausches geschaffen werden sollte, daß die Tren gesiegt hätten, welche die politische Macht und ein Einfluß ausgelöst werden könnte, wenn man zusammenhalte, daß Einigkeit die Hauptsache sei, mit Verharmung des miserablen Neides, sowie Unterordnung und Disziplin den Anordnungen gegenüber, welche von kompetenter Seite ausgegeben würden, um dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen. Besonders unterstrich Herr Mayer, daß die Konferenz eine solche amerikanischer Bürger wäre, die rein amerikanische Interessen nach bestem Ermessen dienen und deren höchster Ehrgeiz es wäre, das Beste deutscher Kultur und deutschen Wesens ihrem neuen Vaterlande als wertvollstes Erbe zu hinterlassen und ihm einen Platz einräumen im Leben des amerikanischen Volkes.

Eine Masse von Briefen und Depeschen war der Konferenz zugegangen, in welchen dem Wünsche Ausdruck gegeben wurde, daß etwas Wirkliches geschaffen und dem deutschen Element des amerikanischen Bürgerthums die gebührende Berücksichtigung ertingen werde.

Jahre alt war. Im Alter von 18 Jahren begab sich der junge Hill nach den Ver. Staaten, nachdem er in den Zeitungen von den Gelegenheiten gelesen, welche sich dort einem jungen Manne zu damaliger Zeit boten. Im Jahre 1856 erlangte er in St. Paul bei W. J. Bosh & Co., Agenten der „Dubuque & St. Paul Packet Co.“, eine Anstellung als Stevedore und zugleich als Clerk. In den folgenden 15 Jahren studirte er jede Phase des Problems der Flußtransportation. Er erwarb sich ein kleines Kapital, mit dem er seine eigene Firma Hill, Greif & Co. gründete, welche die erste Ladung Kohle brachte, die je in St. Paul geladen wurde. Zwei Jahre später inaugurierte er den ersten Dampferverkehr zwischen St. Paul und Manitoba Häfen.

Zu jener Zeit machte St. Paul seine ersten Experimente im Eisenbahnbau. Es wurden 316 Meilen Schienen nach Preenridge und 80 Meilen nach St. Cloud gelegt. Dieses Unternehmen verbrachte schließlich mit einer Schuldenlast von \$33,000,000. Nach fünf Jahren formirte Hill, nachdem er alle seine anderen Interessen verkauft und etwa \$100,000 zusammen gebracht hatte, ein Syndikat mit drei Anderen — Sir Donald A. Smith, George Stephen und Norman W. Kittson — und kaufte die gelegten Schienen und Wegerechte.

Es wurde die „St. Paul, Minneapolis und Manitoba Bahn“ gegründet und Hill wurde ihr Manager. Als Hill im Jahre 1883 zum Präsidenten der Bahngesellschaft erwählt wurde, dehnte er das Bahnsystem bis zum pacifischen Ocean aus.

Nachdem er einmal die Linie nach Puget Sund gelegt hatte, begann er, die Vieh-Industrie einzuführen, und versuchte, das Land zu entwickeln. Mit dem Erreichen der pacifischen Küste war er nicht zufrieden, sondern er organisierte dann eine Flotte für den Verkehr mit Japan und China. Es wird geschätzt, daß die pacifische Flotte jetzt jedes Jahr Produkte im Werthe von \$50,000,000 nach dem Orient befördert.

Als sich Hill im Alter von 69 Jahren in den Ruhestand zurück zog, hatten sich die verrosteten Schienen, welche er seiner Zeit aufkaufte, auf über 6000 Meilen ausgedehnt, und sie brachten Brutto-Profit von über \$66,000,000 pro Jahr ein.

Herr Hill war der hauptfächliche Vorkämpfer und Präsident der Northern Securities Company, welche zu dem Zweck organisiert wurde, die Northern Pacific und Great Northern Bahn unter einen Hut zu bringen, welcher Plan jedoch als eine ungesetzliche Combination erklärt wurde.

Das Vermögen des Herrn Hill wird auf \$100,000 bis \$500,000,000 geschätzt. Aller Wahrscheinlichkeit nach beträgt es zwischen \$200,000,000 und \$250,000,000. Eine Schätzung seines Vermögens wurde gemacht, als im Juli 1914 der europäische Krieg ausbrach. Er rief seine Bankiers von der Ersten National-Bank und der Northwestern Trust Company zusammen und wurden angeblich über \$100,000,000 in Sekuritäten vorgefunden. Herr Hill sagte damals: „Es sollte zwar keine Schwierigkeiten geben, aber wenn dies doch der Fall sein sollte, dann stelle ich Ihnen diese Summe zur Verfügung. Die Erste Nationalbank ließ dann von ihm \$10,000,000 der Great Northern Bahndebitionen, welche im Schatzamt-Department in Washington deponirt wurden.“

Die Verwalter des Nachlasses des Herrn Hill werden wahrscheinlich Louis W. Hill und dessen Sohn, sowie die Northwestern Trust Company werden.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr in der Wohnung des Dahingegangenen statt. Die Beisetzung erfolgt in einem Mausoleum, welches auf der North



General-Feldmarschall v. Hindenburg

Dafs Farm, fünf Meilen nordöstlich von St. Paul, dem langjährigen Sommerheim des Herrn Hill, errichtet werden wird.

Vom Senat angenommen.

Washington, 29. Mai. — Der Senat passirte heute mit 35 gegen 32 Stimmen die Klüsse und Dazugehörigen-Verwilligungs-Bill, nachdem derselben viele Amendemente einverleibt worden waren. Die Bill umfaßt Verwilligungen in Höhe von etwa \$43,000,000.

Die Bill wird jetzt einer Conferenz beider Häuser überwiesen. Der Kampf gegen die Bill, welcher durch die Senatoren Kenyon von Iowa und Sherman von Illinois eingeleitet wurde, gewann an Stärke, bis schließlich ein Versuch, eine runde Summe von \$30,000,000 zu verwilligen, verloren ging.

Die demokratischen Senatoren Ashurst, Hollis, Susting, Lane, Pittman, Pomerene, Taggart, Thomas und Thompson stimmten mit den Republikanern für die Zurückverweisung der Bill an das Comité.

Kurz vor der endgültigen Abstimmung prophezeite Senator Kenyon, daß die letzte derartige Bill sein werde, welche von einem amerikanischen Congreß angenommen werde.

Neun Demokraten und dreißig republikanische Senatoren stimmten gegen die Bill. Dieselben waren: Demokraten — Ashurst, Gore, Hollis, Susting, Newlands, Pomerene, Shafer, Taggart und Thompson.

Republikaner — Borah, Brady, Clark, Whyming, Cummins, Curtis, Dillingham, Fall, Gallinger, Harding, Jones, Kenyon La Follette, Lippitt, Lodge, Norris, Page, Suteland, Tamm, Townsend, Wadsworth, Warren, Weeks and Work.

Protestieren gegen Rauchverbot.

Washington, 29. Mai. — Für den Tabakhandel wird „gerechte Behandlung“ gefordert. In diese zwei Worte hat Jacob Wertheim von New-York, Präsident der Vereinigung der Tabakhändler in den Ver. Staaten, den Zweck der ersten Zusammenkunft der Vertreter dieser Branche zusammengefaßt. Dr. Wertheim hielt eine Ansprache, in welcher er gegen die beabsichtigte Rauchverbot-Gesetzgebung in den verschiedenen Staaten sprach. Auch protestirte er gegen eine weitere Belastung des Tabakhandels durch Steuern und unterbreitete statistisches Material, um zu beweisen, daß eine Erhöhung der Abgaben eine Confiskation des Geschäftes bedeute. Zu der Sitzung haben sich Delegaten aus dreißig Staaten, sowie aus Cuba und Porto Rico eingefunden. Die Beratungen werden mehrere Tage währen.